



Stiftung MITARBEIT braucht Ihre Hilfe

Zahllose Initiativen und Projekte hat die Stiftung MITARBEIT in den letzten Jahren gefördert und im Fundraising beraten. Nun braucht sie selber dringend Hilfe. Die Stiftung ist in finanzielle Not geraten und musste ihr Stiftungsvermögen auflösen. Bis Ende des Jahres fehlen € 50.000,-. Jede Spende oder Zustiftung hilft.

Liebe Leserinnen und Leser,

das Jahr 2004 begann für uns mit einem Schock. Wir wurden Opfer einer schwerwiegenden Veruntreuung durch eine langjährige Mitarbeiterin. Der Schaden beträgt mindestens 150.000 Euro. Die Mitarbeiterin wurde fristlos entlassen. Gegen sie wurde Strafanzeige erstattet. Zugleich haben wir umfassende Vorkehrungen gegen Wiederholung getroffen.

Das Ausmaß der Veruntreuung war so groß, dass wir die Eröffnung eines vorläufigen Insolvenzverfahrens beantragen mussten. Die Stiftung hatte plötzlich statt eines Guthabens Schulden und Verbindlichkeiten, die ihr Vermögen bei weitem überstiegen. In einer dramatischen Rettungsaktion konnten wir die Zahlungsfähigkeit wiederherstellen. Ermöglicht wurde dies durch ein Darlehen der Körber-Stiftung und durch die vorübergehende Auflösung unseres Stiftungsvermögens.

Befreundete Organisationen, die von der Sache erfuhren, reagierten mit einer beispiellosen Welle der Solidarität und Hilfsbereitschaft. Mehrere Stiftungen und Organisationen boten finanzielle Unterstützung und Bürgschaften an, vermittelten wichtige Kontakte und gaben wertvollen Rat. Einzelpersonen spendeten spontan größere und kleinere Geldbeträge. Andere verzichteten auf Zahlungsansprüche, leisteten praktische Hilfen, übernahmen Referat- oder Moderationstermine, schlugen »Benefizseminare« vor oder drückten in anderer Form ihre Verbundenheit aus. Diese Reaktionen machten deutlich, wie wertvoll die Arbeit der Stiftung von vielen eingeschätzt wird. Dies gab uns in den schwierigen Wochen die notwendige Kraft und Ermutigung, für den Erhalt der Stiftung zu kämpfen.

Inzwischen hat die Stiftung einen Teilbetrag von der Täterin zurückerhalten. Nun müssen wir unser Stiftungsvermögen wiederherstellen. Wir brauchen dazu bis zum Jahresende € 50.000,-.

Diese Summe ist nötig, damit wir als Stiftung weiterbestehen können. Jeder Euro entscheidet darüber mit. Wenn viele spenden, ist das Ziel erreichbar.

Ich bitte Sie, die Stiftung MITARBEIT nicht aufgrund des Fehlverhaltens einer Einzelperson zu bewerten, sondern an ihren Leistungen in Vergangenheit und Zukunft zu messen. Bitte helfen Sie mit, dass wir unsere Arbeit fortsetzen können.

Mit herzlichen Grüßen

Dr. Adrian Reinert
Geschäftsführer

Aktion Zustiftung

Die Stiftung MITARBEIT ist eine Stiftung des bürgerlichen Rechts. Sie finanziert ihre Arbeit überwiegend aus einer Förderung durch das Bundesministerium des Innern. Zu Ihrer näheren Information ist die vorläufige Jahresrechnung 2003 im Internet unter www.mitarbeit.de veröffentlicht. Um den Rechtsstatus einer Stiftung zu wahren, ist ein Mindestkapital von € 50.000,- erforderlich. Das Stiftungsvermögen darf laut Satzung in Notfällen aufgelöst werden, muss aber wieder hergestellt werden. Für die *Aktion Zustiftung* hat die Stiftung das Konto 4 002 461 300 bei der GLS Gemeinschaftsbank eG (BLZ 430 609 67) eingerichtet. Die Stiftung MITARBEIT ist als gemeinnützig anerkannt. Alle Zustifter(innen) erhalten am Jahresende eine Bescheinigung fürs Finanzamt. Geben Sie deshalb bitte neben dem Stichwort »Zustiftung« auch Ihre Adresse an.

Tagung & Methodentraining

Bürgermacht vor Ort

Die Jahrestagung von Mehr Demokratie e.V., die in Kooperation mit der Stiftung MITARBEIT durchgeführt wird (2. bis 4. Juli 2004, Schloss Buchenau, Eiterfeld/Hessen) steht unter dem Motto »Bürgermacht vor Ort: Demokratie in den Kommunen«. Als Mehr Demokratie e.V. vor 16 Jahren gegründet wurde, waren Möglichkeiten der Direkten Demokratie fast nicht existent. Nach einem beispiellosen Siegeszug in Deutschland sind Bürgerbegehren und Bürgerentscheide nun in fast allen Bundesländern möglich.

Im Rahmen der Tagung sollen eine Zwischenbilanz der Entwicklung gezogen und ein Blick auf Verfahren und Praxis in den Kommunen und in anderen Ländern geworfen werden. »Wieviel Demokratie können wir uns in Zeiten von Haushaltslöchern und Verschuldungskrise überhaupt noch leisten? Sind Bürgerbegehren und Bürgerentscheide Sargnagel oder Rettungsanker der Kommunen?« Über diese Fragen wird mit Expertinnen und Experten aus unterschiedlichen Bereichen kommunalen Handelns diskutiert.

Nähere Informationen und Programm in der Bundesgeschäftsstelle

Praxis Bürgerbeteiligung

Wenn Bürgerinnen und Bürger an Fragestellungen und Entscheidungen beteiligt werden, stellt sich die Frage nach der methodischen Gestaltung dieses Beteiligungsprozesses.

Das Methodentrainings der Stiftung MITARBEIT (18.–20. Juni 2004 in Bad Honnef-Rhöndorf bei Bonn) führt in die Praxis der Bürgerbeteiligung ein und stellt drei ausgewählte Methoden in den Mittelpunkt: PRA (Participatory Rapid Appraisal), Gemeinnutz-Werkstatt und Open Space Technology.

Eingeladen sind alle, die Bürgerbeteiligungsprozesse gestalten, moderieren und organisieren.

Nähere Informationen und Seminarprogramm bei Ludwig Weitz (weitz@mitarbeit.de) in der Bundesgeschäftsstelle

Neuerscheinung

Klangbild Gemeinwesen

Die Entwicklung der Gemeinwesenarbeit und Sozialpsychiatrie in Leipzig-Stötteritz zwischen 1990 und 1996 steht im Mittelpunkt eines aufwändig gestalteten Werkstattbuches der Stiftung MITARBEIT. Klaus Pohl dokumentiert die wechselvollen Anfänge des »Vereins zur Wiedereingliederung psychosozial geschädigter Menschen Leipzig« und der »Netzwerk-Arbeitsgemeinschaft zur Förderung einer gemeinwesen-orientierten Sozialstruktur Leipzig Südost«, von den ersten Schritten, über Rückschläge, Krisen und Neuanfänge, bis zur Herausbildung professionell ausdifferenzierter Binnen- und Außenstrukturen. Die Darstellung lebt gleichermaßen von der biographischen Authentizität wie von der breit fundierten inhaltlichen Kompetenz des Autors.

Die Entwicklungsgeschichte der beiden Vereine ist für sich einzigartig. Zugleich ist sie exemplarisch, weil andere Initiativen und Vereine in den neuen Bundesländern vieles von dem wiedererkennen werden, was sie selbst während jener Jahre erfahren haben. Sie ist zugleich ein ermutigendes Beispiel für die nachhaltigen Wirkungen bürgerschaftlichen Engagements.

Georg Pohl: Klangbild Gemeinwesen. Sozialpsychiatrie und Gemeinwesenarbeit am Beispiel Leipzig-Stötteritz 1990 bis 1996. Ein Werkstattbuch. Brennpunkt-Dokumentation zu Selbsthilfe und Bürgerengagement Nr. 40, Verlag Stiftung MITARBEIT, 303 S., ISBN 3-928053-83-3, € 49,-, zu beziehen über Netzwerk Südost e.V. (nw-suedost@t-online.de) und die Bundesgeschäftsstelle.



Neuerscheinung

Kompetenzwerkstatt

Konzepte der Gemeinwesenarbeit (GWA) oder der lebensraumbezogenen Sozialarbeit haben in vielen Kommunen Konjunktur. In Stadtteilen mit besonderen sozialen Problemlagen werden runde Tische eingerichtet, Stadtteilbüros eröffnet und Quartiersmanager bestellt. Eine neue Arbeitshilfe beschreibt die Methode »Kompetenzwerkstatt«, die in die Tradition der gemeinwesenorientierten sozialen Arbeit steht.

An der Kompetenzwerkstatt in einem Kölner Stadtteil nahmen fast 100 Kinder und Jugendliche teil. 10 verschiedene Workshops wurden inklusive Rahmenprogramm innerhalb von vier Monaten vorbereitet, organisiert und durchgeführt. Deutlich wird, wie mit Hilfe der Methode – orientiert an den vorhandenen Bedürfnissen, Kompetenzen und Ressourcen – Lernprozesse initiiert werden, die Kinder und Jugendliche

»stark machen für die Konflikte der gesellschaftlichen Integration«. Nüß, Sandra/ Schubert, Herbert/ Spieckermann, Holger: Kompetenzwerkstatt. Förderung von Kindern und Jugendlichen. Brennpunkt-Dokumentation zu Selbsthilfe und Bürgerengagement Nr. 41, Verlag Stiftung MITARBEIT, 80 S., ISBN 3-928053-86-8, € 5,-, zu beziehen über den Buchhandel und die Bundesgeschäftsstelle.



Aus Fehlern lernen

Vertrauen ist gut ...

Die Stiftung MITARBEIT ist nicht die erste gemeinnützige Organisation, die Opfer einer Veruntreuung geworden ist. Gegenseitiges Vertrauen ist gerade innerhalb kleinerer Organisationen unverzichtbar. Nicht hinter jedem/r Mitarbeiter(in) kann ein(e) Aufpasser(in) stehen. Dennoch gibt es Möglichkeiten, sich gegen Vertrauensbruch wirksam zu schützen.

Wesentliche Ansatzpunkte dafür sind die Prinzipien der Rotation und der »Vier« oder besser »Sechs Augen« bei allen geldrelevanten Bereichen. Wenn eben möglich, sollten die Personen, die Zahlungsvorgänge vorbereiten bzw. durchführen, von Zeit zu Zeit wechseln. Unverzichtbar ist in jedem Fall, dass mehrere Personen Einblick in die Zahlungsvorgänge haben und diese vor der Ausführung abchecken und gegenzeichnen. Gleiches gilt für Gehaltsberechnungen und Meldungen an Finanzamt und Sozialversicherungen, sofern diese nicht extern vorbereitet werden. Auch die Entgegennahme des

Posteingangs und Zahlungsverkehr sollten personell getrennt werden, damit Mahnschreiben oder andere Rückmeldungen zum Zahlungsverkehr nicht, wie in unserem Fall, unbemerkt aus der Post genommen werden können.

Wird mit Sammelüberweisungen gearbeitet – warum überhaupt? – ist sicherzustellen, dass auf den Kontoauszügen nicht nur die Gesamtbeträge, sondern alle Empfänger und ihre Konten einzeln ausgewiesen werden. Die Kontobewegungen müssen sofort anhand der Buchungsbelege nachgeprüft werden. Barabhebungen sind auf einen Höchstbetrag zu begrenzen,

der gesamte Bargeldverkehr auf ein Minimum zu reduzieren. Die Prüfung von Verwendungsnachweisen und Jahresrechnung durch Zuwendungsgeber und Kontrollgremien scheint allein nicht ausreichend. In unserem Fall verließen sich Geschäftsführung, internes Controlling und staatliche Prüfinstanzen teilweise wechselseitig aufeinander, so dass Prüfungs-Lücken entstanden. Es wird daher ab einer gewissen Größenordnung dringend erforderlich, eine externe Wirtschaftsprüfung vornehmen zu lassen.

Wenn es trotz aller Sicherungsmaßnahmen zu Unregelmäßigkeiten gekommen ist, ist es wichtig, die Sache vorbehaltlos aufzuklären und transparent nach innen und außen zu kommunizieren. Gremienmitglieder, Zuwendungsgeber, Kooperationspartner und Freunde haben ein Anrecht darauf zu erfahren, was passiert ist und wie damit umgegangen wird. Nur so kann auch die Entstehung unliebsamer Gerüchte verhindert werden.

Ein Begriff hat Konjunktur

Bürgergesellschaft als Prozess

Bürgergesellschaft und Zivilgesellschaft – die synonym gebrauchten deutschsprachigen Übersetzungen des angelsächsischen Begriffs »Civil Society« – sind zu Sympathiebegriffen geworden. Ob neoliberal oder kommunitaristisch, ob links oder rechts, was immer wir denken und wählen, eine aktive Bürgergesellschaft wünschen wir uns alle. Allerdings werden mit dem Begriff ganz unterschiedliche Vorstellungen verbunden.

Im Wegweiser Bürgergesellschaft der Stiftung MITARBEIT wird Bürgergesellschaft definiert als gesellschaftliche Selbstorganisation, oder präziser demokratische, gesellschaftliche Selbstorganisation, unabhängig vom Staat und außerhalb des Marktes.

Der Zusatz »demokratisch« macht deutlich, dass es auch Formen der Selbstorganisation gibt, die keineswegs demokratisch sind. Hierzu zählen alle Formen von Rassismus und Extremismus, Diskriminierung, Gewaltbereitschaft und Kriminalität. Wer die fundamentalen Menschen- und Bürgerrechte nicht anerkennt, ist kein Teil der zivilen Bürgergesellschaft. Mit »gesellschaft-

lich« ist gemeint, dass es nicht um rein private Aktivitäten, sondern um öffentliches Engagement geht. Die Einladung der Nachbarn zur privaten Geburtstagsfeier fällt nicht darunter, die Organisation von Nachbarschaftshilfe im Stadtviertel aber wohl.

Der Begriff hat lange historische Wurzeln. Die vermutlich erste Buchveröffentlichung zur »Civil Society« datiert bereits aus dem Jahr 1767 und stammt von dem schottischen Moralphilosophen Adam Ferguson. In seinem »Essay on the History of Civil Society« steht der Begriff für eine wünschenswerte Geisteshaltung, die alle Bereiche der Gesellschaft durchdringen solle.

Seinen heutigen Stellenwert erhielt der Begriff aber erst durch die Freiheits- und Demokratiebewegungen in Osteuropa seit der Charta '77. Er wurde hier zum Schlüsselbegriff für das anti-diktatorische Bemühen, die Entmündigung durch den Staat zu beenden und neue Freiräume für gesellschaftliche Selbstorganisation zu schaffen. Die Erfolgsgeschichten der Bürgerbewegungen in den osteuropäischen Ländern und nicht zuletzt auch in der DDR Ende der 80er Jahre sind zugleich eindrucksvolle Belege dafür, was bürgerschaftliches Engagement politisch bewirken kann.

Bald inspirierte die Wiederentdeckung des Begriffs auch die gesellschaftspolitischen Diskurse in den westlichen Ländern. Dabei verbanden sich mit ihm zwei unterschiedliche Bedeutungsgehalte. Zum einen steht er für die Vision einer aktiven Gesellschaft. Zum anderen wird der Begriff gerade in Deutschland auch als Sammelbezeichnung für das bürgerschaftliche Engagement ver-

(Fortsetzung auf Seite 4)

Neuerscheinung

Fundraising als Chance

Sich um die Beschaffung eigener Mittel zu sorgen, ist für gemeinnützige Organisationen unumgänglich. Eine neue Arbeitshilfe zeigt an praktischen Beispielen, dass Fundraising speziell dann eine lohnende Investition ist, wenn die Entwicklung der eigenen Organisation im Zentrum der Bemühungen steht: Wer nicht nur einen schnell vergänglichen Fisch haben möchte, sondern auch noch nächstes Jahr satt werden will, muss lernen, eine Angel zu schnitzen, ein Netz zu knüpfen und mit anderen ein Boot zu bauen.

Die Anleitung zum »Starkwerden« wendet sich an Initiativen, Projekte und kleine Non-Profit-Organisationen, denen es um eine Strategie für ihre Mittelbeschaffung oder auch nur um die Suche nach einer kleinen Zusatzfinanzierung für eine Veranstaltung geht.

Die Arbeitshilfe ist in drei Teile aufgeteilt. Am Beginn stehen Informationen und Techniken zum Fundraising. Im Mittelteil geht es um praktische und theoretische Aspekte der



Entwicklung der eigenen Organisation, des Teams oder auch der persönlichen Vorgehensweise. Zum Abschluss finden sich Checklisten, Vorschläge für konkrete Schritte, Literatur- und Web-Tipps. *Piwko, Rudi: Fundraising als Chance. Arbeitshilfe zur Mittelbeschaffung und Organisationsentwicklung in Vereinen. Arbeitshilfen Nr. 31, Verlag Stiftung MITARBEIT, Bonn 2004, 56 S., ISBN 3-928053-85-X, € 6,-, zu beziehen über die Bundesgeschäftsstelle oder den Buchhandel.*

(Fortsetzung von Seite 3)

Bürgergesellschaft als Prozess

wendet. In diesem Sprachgebrauch hat er Affinitäten zu Begriffen wie Aktiv-Bürgerschaft oder Nicht-Regierungsorganisationen (NGOs).

Beide Begriffsdeutungen – die »visionäre« und die »empirische« – sind vereinbar, indem man einerseits feststellt, dass es Bürgergesellschaft bereits gibt, sich aber andererseits als Vision wünscht, dass ihre Rolle und Bedeutung zukünftig noch wesentlich gestärkt wird. Gemeinsam ist beiden Vorstellungen, und damit schließt sich auch der Kreis zu den Ursprüngen bei Ferguson, dass Bürgergesellschaft auf bestimmten Grundhaltungen beruht. Diese lassen sich mit den Begriffen »Bürgersinn«, »Zivilcourage« und »Solidarität« benennen.

Kennzeichnend für die Bürgergesellschaft heute sind ihre Buntheit und Vielfalt. Dies gilt gleichermaßen für die Inhalte – vom Heimatverein bis zu den Globalisierungskritikern attac – wie für die Formen, von der klassischen Verbandsstruktur bis zum losen Netzwerk im

Internet.

Einen »Gesamtverband Bürgergesellschaft e.V.« kann es folglich nicht geben. Dies ist kein Verlust. Ihre Buntheit und Vielfalt macht gerade die Lebendigkeit und Stärke der Bürgergesellschaft aus. Bürgergesellschaft ist kein Zustand, sondern ein dynamischer Prozess. Ihre Offenheit schützt sie gegen Stagnation, Bürokratisierung und Oligarchisierung und ermöglicht eine flexible Anpassung an unterschiedliche Problemlagen und Organisationsbedarfe, wozu auch situationspezifische Koalitionen mit wechselnden Partnern aus Markt und Staat gehören.

Bürgergesellschaft entwickelt sich global. Allein die Zahl internationaler NGOs und transnationaler Netzwerke wird auf über 50.000 geschätzt. Sie hat sich in den letzten 10 Jahren mehr als verdoppelt.

Literatur: Reinert, Adrian: Vernetzung in der Bürgergesellschaft. In: Projektarbeit. 1/2004, S. 71–76, erscheint im Juni 2004

Seminar

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Die Bedeutung der neuen Medien nimmt auch in der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit immer weiter zu. Für Journalisten sind gut aufbereitete Informationen im Internet eine zentrale Informationsquelle, viele wollen Pressemeldungen lieber per Email als per Fax oder gar Brief.

Schwerpunkt des Workshops (4. bis 6. Juni 2004 in Geseke bei Paderborn) ist der Einsatz neuer Medien für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit von Initiativen, Organisationen und Verbänden. Nach einer Einführung in die Grundlagen einer gelungenen Presse- und Öffentlichkeitsarbeit (Anlässe und klassische Instrumente, Presseverteiler und Pflege von Journalistenkontakten) werden die verschiedenen Instrumente (z.B. E-Mail, virtuelle Pressecenter, Nachrichtentechnik, SMS) der neuen Medien erläutert und mit Hilfe von Übungen vertieft. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie sich mit einem kleinen Budget die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit optimieren lässt.

Nähere Informationen bei Hans-Jörg Sippel (sippel@mitarbeit.de) in der Bundesgeschäftsstelle

Impressum

mitarbeiten
Informationen der
Stiftung MITARBEIT
Vierteljährlich, kostenlos



Redaktion & Layout:
Hans-Jörg Sippel

Stiftung MITARBEIT
Bornheimer Straße 37
D-53111 Bonn
Telefon (0228) 6 04 24-0
Telefax (0228) 6 04 24-22
E-Mail info@mitarbeit.de
www.mitarbeit.de
www.buergergesellschaft.de

Vorstand: Stojan Gugutschkow, Ulrike Rietz, Klaus Steinke
Vorsitzende des Stiftungsrates:
Dr. Diemut Schnetz
Geschäftsführer: Dr. Adrian Reinert